



Der heilige John Henry Newman: ein Kirchenlehrer?

P. Hermann Geißler FSO

John Henry Newman wurde am 13. Oktober 2019 von Papst Franziskus heiliggesprochen. Viele sind davon überzeugt, dass er es verdienen würde, unter die Kirchenlehrer aufgenommen zu werden. Kardinal Joseph Ratzinger stellte bereits 1990 bei einem Symposium anlässlich des 100. Todestages von Newman fest: „Das Kennzeichen des großen Lehrers in der

Kirche scheint mir zu sein, dass er nicht nur durch sein Denken und Reden lehrt, sondern mit seinem Leben, weil Denken und Leben sich in ihm gegenseitig durchdringen und bestimmen. Wenn es so ist, dann gehört Newman zu den großen Lehrern der Kirche, weil er zugleich unser Herz berührt und unser Denken erleuchtet“¹. Newman spricht zu uns durch sein Vorbild und durch sein Denken. Leben und Werk sind bei ihm untrennbar miteinander verbunden und ineinander verwoben.

Deshalb kann Newman nicht als Vertreter der klassischen „Schul-Theologie“ bezeichnet werden. Er selber schrieb in einigen Briefen sogar, dass er sich nicht für einen richtigen Theologen hält, weil er sich nie hingesezt hat, um einen theoretischen Traktat etwa über die Gotteslehre, die Christologie, die Ekklesiologie oder einen anderen Bereich der Theologie zu verfassen. Newmans theologisches Denken kommt aus dem konkreten Leben heraus und möchte dazu beitragen, das Leben im Glauben zu verstehen und zu bestehen. Seine Theologie ist deshalb nicht bloße Theorie, sondern immer auf das konkrete Leben ausgerichtet.

Fast alle seine Werke sind entstanden, weil er sich selber in einer schwierigen Situation befand und zur Klärung dieser Situation eine Studie in Angriff nahm, oder weil andere Menschen sich in ihrer Not an ihn wandten und ihn um Hilfe und Orientierung baten. Er selber schreibt einmal, dass seine Schriften immer die Antwort auf einen „Ruf“ waren.

¹ Stolz M.K./Binder M., *John Henry Newman – Lover of Truth*, Rom 1991, 146

Im Sommer 1828 begann er, systematisch die Kirchenväter zu lesen. Er war fasziniert. Die Heilige Schrift kannte er bereits. Nun eröffnete sich ihm der zweite Quell des Glaubens: die Überlieferung. Er merkte, wie sehr die Kirchenväter in ihrer Zeit angefochten waren, wie mutig und entschieden sie aber am Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, festhielten.

Besonders beeindruckt war er vom heiligen Athanasius, der sein Leben lang gegen den Arianismus zu kämpfen hatte. In seiner Studie *Die Arianer des vierten Jahrhunderts* beschäftigte er sich mit diesem geistlichen Kampf. Es ging ihm dabei aber nicht nur um die Geschichte des vierten Jahrhunderts, um die Arianer, die Jesus nur für einen großen Menschen, aber nicht für den Sohn Gottes hielten. Es ging ihm auch nicht nur um Athanasius, um die anderen Bekennerbischöfe und die vielen Gläubigen, die unerschrocken am wahren Glauben festhielten, dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Es ging ihm vor allem um seine eigene Zeit, die in einen Neo-Arianismus gefallen war, es ging um seine anglikanische Kirche, die ihre innere Kraft weithin verloren hatte, es ging ihm um eine grundlegende Erneuerung, eine „zweite Reformation“ im Geist der Kirchenväter.

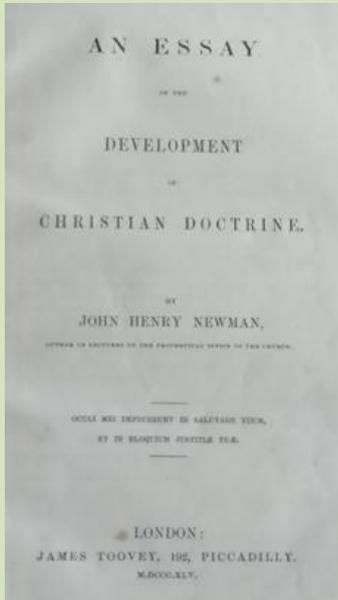
Letztlich ging es ihm um seine eigene Berufung, den Glauben – wie die Kirchenväter – freimütig zu bekennen. Die Oxford-Bewegung, die daraus hervorging, sollte die anglikanische Kirche in diesem Geist der Kirchenväter erneuern. Sie sollte eine dogmatische, liturgische und aszetische Reformbewegung sein, um in den Menschen das Feuer des rechten Glaubens neu zu entzünden.

* * *

Ein zweites bekanntes Werk Newmans ist seine Studie über die *Entwicklung der Glaubenslehre*. Dieses Buch, mittlerweile ein Klassiker in der Theologiegeschichte, entstand im Konversionsjahr 1845. Es ist untrennbar mit Newmans brennender Frage nach der wahren Kirche verbunden.

Die Oxford-Bewegung wollte die anglikanische Kirche in Treue zum Erbe der Kirchenväter erneuern. Sie wollte sich aber von der römisch-katholischen Kirche abgrenzen. Denn diese galt als „von der Häresie angesteckt, wir müssen uns davor hüten wie vor der Pest“, so schrieb Newman zu jener Zeit. Er war sich aber bewusst, dass die anglikanische Kirche ein theologisch festes Fundament brauchte. So entwickelte er die Theorie der „Via Media“. Danach haben die Protestanten

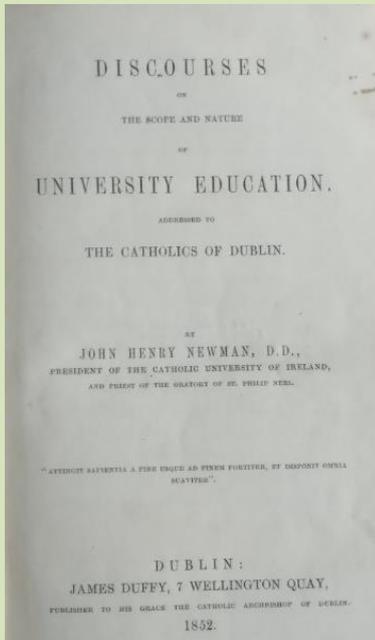
Wahrheiten des ursprünglichen Glaubens verworfen, die Katholiken durch Irrtümer den Glauben der Alten Kirche entstellt, die Anglikaner hingegen als „Via Media“ das Erbe der Väter treu bewahrt.



Die Theorie der „Via Media“ hatte jedoch einen Haken. Liegt die Wahrheit wirklich immer in der Mitte? Bei der Beschäftigung mit der Kirche des vierten Jahrhunderts erkannte Newman, dass diese Frage mit Nein zu beantworten ist. Zwischen den Arianern und Rom gab es eine „Via Media“: die Semi-Arianer. Die Arianer leugneten die Gottheit Jesu. Rom lehrte, dass Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Die Semi-Arianer behaupteten, dass Jesus nicht Gott gleich, aber Gott ähnlich ist. Die Wahrheit lag nicht bei den Semi-Arianern, sondern auf der Seite Roms. Die Theorie der „Via Media“ brach wie ein Kartenhaus zusammen.

Zudem musste Newman erleben, wie sein Versuch, den anglikanischen Glauben katholisch zu interpretieren, von der Universität Oxford offiziell verurteilt und von den anglikanischen Bischöfen zurückgewiesen wurde. So entschloss er sich, zusammen mit einigen Freunden nach Littlemore zu übersiedeln, in ein Dorf, das zur Universitätspfarre gehörte und schon viele Jahre von ihm seelsorglich betreut wurde. Dort wollte er durch Gebet, Fasten und Studium Klarheit über seine Zukunft finden. Wie sehr Newman im Gewissen um seine Zukunft rang, geht aus einem Brief hervor, den er im Januar 1845 schrieb: „Die Frage heißt einfach: Kann ich (ganz persönlich, nicht ein anderer, sondern kann ich) in der englischen Kirche selig werden? Könnte ich noch in dieser Nacht ruhig sterben? Ist es eine Todsünde für mich, nicht einer anderen Gemeinschaft beizutreten?“ (*Apologia pro vita sua*, 342). Die Schwierigkeit für Newman bestand darin, ob die „neueren“ römischen Lehren – etwa über das Fegfeuer, über den Ablass, über die Marien- und die Heiligenverehrung – den Glauben der Kirchenväter entstellten oder nicht. Deshalb entschloss er sich, eine Studie über die *Entwicklung der Glaubenslehre* zu verfassen. Darin suchte er nach Kriterien, um echte Entwicklung von Korruption zu unterscheiden. Einige dieser Kriterien sind: die Kontinuität der Prinzipien – die wesentlichen Punkte des Glaubens ändern sich nicht; das Assimilationsvermögen – der Glaube kann neue Elemente, etwa neue Kulturen integrieren; die logische Folgerichtigkeit – die Entwicklung des Glaubens muss stimmig sein; die

fortdauernde Lebenskraft – echte Entwicklung bringt neues Leben, Korruption führt zur Verflachung und Abschwächung des Glaubens.



Das Ergebnis dieser Untersuchung war für seinen weiteren Lebensweg entscheidend. Er berichtet darüber: „Je weiter ich voranschritt, desto mehr klärten sich meine Schwierigkeiten auf, so dass ich aufhörte, von ‚römischen Katholiken‘ zu sprechen und sie ohne Bedenken einfach Katholiken nannte. Ehe ich zu Ende kam, entschloss ich mich zum Übertritt, und das Buch blieb in dem Zustande, in dem es damals war, unvollendet“ (*Apologia pro vita sua*, 346). Hier sehen wir übrigens auch die innere Konsequenz Newmans: Wenn er etwas in seinem vom Glauben erleuchteten Gewissen erkannte, zog er sofort die Konsequenzen. Er gehorchte der Stimme des Gewissens, er gehorchte dem Ruf Gottes, er gehorchte der Wahrheit.

* * *

Ein drittes Meisterwerk aus der Hand Newmans ist seine Studie über *Das Wesen der Universität*. Nach seiner Aufnahme in die katholische Kirche zog er nach Rom, wo er ein paar Monate studierte und dann zum katholischen Priester geweiht wurde. Er trat in die Kongregation der Oratorianer des heiligen Philip Neri ein und gründete in Birmingham das erste englische Oratorium. Dort entfaltete er eine reiche seelsorgliche Tätigkeit unter den Armen, er begleitete unzählige Menschen auf ihrem Glaubensweg, er setzte seine theologische Arbeit fort. Seine Seele hatte „nach stürmischer Fahrt den sicheren Hafen erreicht“ (*Apologia pro vita sua*, 351).

Immer wieder wurden auch besondere Bitten an ihn herangetragen. 1851 wurde er von den irischen Bischöfen mit der Gründung einer katholischen Universität in Dublin beauftragt und zum ersten Rektor ernannt. Newman war begeistert. Er nahm die Herausforderung mit Freude an. Er wollte ein „katholisches Oxford“ auf die Beine stellen.

Um das ganze Projekt gut vorzubereiten, hielt er in Dublin Vorträge über *Das Wesen der Universität*. Diese Vorträge gehören nach wie vor zum Besten, das zu diesem Thema geschrieben worden ist. Newman wendet sich darin gegen einseitige

Spezialisierungen auf Kosten der Allgemeinbildung. Ziel der Universität ist es seiner Auffassung nach, Gentlemen zu formen, reife Persönlichkeiten, die in Kirche und Gesellschaft Verantwortung übernehmen können.

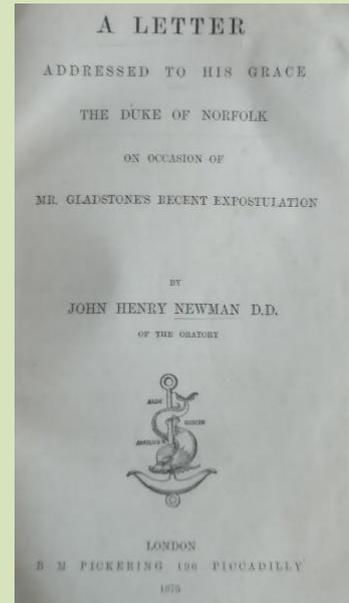
Echte Bildung hat seiner Ansicht nach immer drei grundlegende Dimensionen: Sie hat zu tun mit Wissen, mit Tugend und mit Religion, wobei er die Religionsfreiheit immer hochhielt. Heute würden wir vielleicht von integraler oder ganzheitlicher Ausbildung sprechen. Jedenfalls wendet sich Newman mit aller Kraft gegen die Reduktion auf die bloße Vermittlung von Fachwissen und auch gegen eine vom Pragmatismus der Wirtschaft geleitete Universität. Eine echte Universität muss seiner Ansicht nach offen sein für alle Wissenschaften, die Bildung des Menschen als Menschen ins Zentrum stellen und der Theologie den ihr gebührenden zentralen Platz gewähren.

Leider ist das Projekt dieser katholischen Universität in Dublin gescheitert. Newman war seiner Zeit zu weit voraus. Er wollte keine bloß fromme Ausbildungsstätte, sondern eine weltoffene Universität, in der Menschen der Welt für Aufgaben in der Welt ausgebildet werden. Er wollte deshalb auch Laien in den Professorenstab aufnehmen. Das war aber zu dieser Zeit in einer katholischen Universität nicht üblich. So kam es zu Spannungen mit den verantwortlichen Personen in Irland. Und letztlich musste Newman einsehen, dass seine Bemühungen gescheitert waren. Seine Grundideen über das *Wesen der Universität* sind uns aber erhalten geblieben – und nach wie vor von brennender Aktualität.

* * *

Als letztes und viertes Werk möchte ich den *Brief an den Herzog von Norfolk* erwähnen. Newman schrieb dieses Werk 1874 und fasste darin seine Gedanken über das Gewissen zusammen, vor allem über dessen Verhältnis zur Kirche. Der Anlass zu diesem Buch war ein öffentlicher Vorwurf des regierenden Premierministers Gladstone. Dieser behauptete, dass Katholiken nach der Verkündigung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 keine treuen Staatsbürger mehr sein könnten. Denn sie müssten ihr Gewissen an den Papst abgeben.

Um auf diesen massiven Vorwurf zu antworten, schrieb Newman einen langen Aufsatz, den er dem Herzog von Norfolk widmete und in dem er das Verhältnis zwischen der Autorität des Gewissens und der Autorität des Papstes zu klären versuchte. Er wollte zeigen, dass Katholiken in erster Linie ihrem Gewissen folgen – und gerade deshalb sowohl treue Diener der Kirche als auch des Staates sein können. Die Grundlinien seiner Argumentation können so zusammengefasst werden:



Katholiken gehorchen dem Papst nicht deshalb, weil jemand sie dazu zwingt, sondern aufgrund ihrer freien Gewissensentscheidung. Denn sie sind davon überzeugt, dass der Herr durch den Papst – und die Bischöfe in Gemeinschaft mit ihm – die Kirche leitet und in der Wahrheit erhält. Deshalb kann Newman schreiben: „Spräche der Papst gegen das Gewissen im wahren Sinne des Wortes, würde er Selbstmord begehen. Er würde sich den Boden unter den Füßen wegziehen“ (*Polemische Schriften*, Mainz 1959, 165).

Das Gewissen bedarf einer Bildung und Orientierung. Das Gewissen, so schreibt Newman, „ist so zart, so sehr Zufällen unterworfen, so leicht verwirrt, verdunkelt und verkehrt, so subtil in seiner Art zu argumentieren, so beeindruckbar durch die Erziehung, so von Stolz und Leidenschaft geleitet, so unstet in seinem Laufe“. Die Folge ist, dass es „zugleich der höchste und doch der am wenigsten deutliche aller Lehrer ist. Und die Kirche, der Papst, die Hierarchie sind nach dem Plane Gottes die Abhilfe für ein dringendes Bedürfnis“ (*Polemische Schriften*, 166). Das Gewissen behält also seinen Primat. Niemals ist es erlaubt, gegen das eigene Gewissen zu handeln. Denn das ist geradezu die Definition einer Sünde: gegen das Gewissen handeln. Aber das Gewissen muss in rechter Weise gebildet und an der Offenbarung ausgerichtet werden, die in der Kirche bewahrt und weitergegeben wird.

Die Autorität der Kirche und des Papstes steht im Dienst des Gewissens der Menschen und der Gesellschaft. Diese Autorität hat auch ihre Grenzen. Sie reicht so weit, wie die Offenbarung und die zum Heil notwendige Wahrheit reicht. Sie hat nichts mit Willkür oder weltlichen Herrschaftsmodellen zu tun. Der Papst ist also nicht unfehlbar in Fragen der Disziplin, der Verwaltung oder gar der Tagespolitik. Wenn alle ihren Auftrag im Gehorsam gegen den Herrn erfüllten, „kämen Zusammenstöße zwischen der Autorität des Papstes und jener des Gewissens nur sehr

selten vor“, so Newman. „Andererseits haben wir in der Tatsache, dass das Gewissen jedes einzelnen in außergewöhnlichen Fällen frei ist, einen Garanten dafür, dass kein Papst jemals imstande sein wird, für seine eigenen Zwecke ein falsches Gewissen zu schaffen“ (*Polemische Schriften*, 169). Der Papst steht nicht über der Wahrheit, er ist Diener der Wahrheit, die das Gewissen der Gläubigen erleuchtet.

Im *Brief an den Herzog von Norfolk* schließt Newman seine Ausführungen über das Gewissen mit dem bekannten Trinkspruch ab: „Wenn ich genötigt wäre, bei den Trinksprüchen nach dem Essen ein Hoch auf die Religion auszubringen (was freilich nicht ganz das Richtige zu sein scheint), dann würde ich trinken – freilich auf den Papst, jedoch zuerst auf das Gewissen und dann auf den Papst“ (*Polemische Schriften*, 171). Dieser Spruch bedeutet, dass unser Gehorsam gegen den Papst kein blinder, sondern ein vom gläubigen Gewissen gestützter Gehorsam ist. Die Autorität des Papstes ist nicht absolut und ersetzt nicht die Autorität des Gewissens. Zuerst kommt tatsächlich das Gewissen, insofern es den Menschen auf das Gute und das Wahre ausrichtet, und dann der Papst, der dem Guten und der Wahrheit dient. Newman hält entschieden an der gegenseitigen Zuordnung von Gewissen und Kirche fest. Man kann sich nicht auf seine Aussagen berufen, um die Autorität des Gewissens gegen die Autorität der Kirche oder des Papstes zu stellen. Beide Autoritäten, die subjektive und die objektive, bleiben aneinander gebunden: der Papst an das Gewissen und das Gewissen an den Papst. Denn beide stehen im Dienst der Wahrheit, die letztlich Jesus Christus selbst ist (vgl. Joh 14,6).



Diese einfachen Ausführungen zeigen, welche Aktualität die Werke Newmans besitzen, wie sehr sie mit seinem Leben verwoben sind und wie stark sie unser Herz und unseren Verstand anzusprechen vermögen. Wird er bald zu den Kirchenlehrern gehören?

© International Centre of Newman Friends
Via Aurelia 257, 00165 Rome
newman.roma@newman-friends.org
www.newmanfriendsinternational.org